

Werk

Titel: Textbeiträge zur Siebenschläferlegende des Mittelalters

Autor: Huber, Michael

Ort: Erlangen

Jahr: 1909

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?345572629_0026|log34

Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

Textbeiträge zur Siebenschläferlegende des Mittelalters.

Von

P. Michael Huber O. S. B.

IV. Ein christlich-arabischer Siebenschläfertext.

Schon oben (p. 561ss.) wurde ein Text von Ibn Ishāq gegeben, der im Grunde nichts anderes ist, als die Siebenschläferlegende in christlichem Gewande, wenn auch die Umarbeitung desselben auf Grund der arabischen Traditionen, speziell im Anschluss an den Qorān, des öfteren deutlich zu erkennen war. Guidi (*Testi orientali sopra i sette Dormienti*, p. 391 ss., S.-A. p. 51 ss.) war bereits imstande, in dem Codex Addit. 7209, fol. 96^v (British Museum, in Karschūnischrift, saec. XVI.) einen rein christlichen Text zu finden, von welchem er auch den Anfang in arabischer Transkription mit einer italienischen Übersetzung gegeben hat. Leider aber soll jene Londoner Handschrift nach Schrift und Darstellung dermassen in schlechtem Zustand sich befinden, dass Wright, der jenes Initium für Guidi abgeschrieben hat, darauf verzichtete, den ganzen Text zu geben, bis sich nicht irgendwo anders eine zweite Handschrift mit einem besseren Texte vorfinden würde. — Eine erneute Bitte an das Britische Museum, jenen Text für die hier veröffentlichte Arbeit in Übersetzung zur Verfügung zu stellen, konnte leider nicht erfüllt werden, weswegen nun die Kataloge der Berliner Bibliothek zu Rate gezogen wurden. In der Tat fand sich dort derselbe Text und zwar in Cod. arab. 112 (Nestor. Hdschr. in Karschūni = Cod. Sachau 109, fol. 179^v—191^v; cfr. Sachau, Verzeichnis I, 393 ss.); leider ist ein Stück des Blattes 186 abgerissen; doch lässt sich das Fehlende aus dem Zusammenhange leicht ergänzen, so dass der Text bei Guidi nunmehr vervollständigt werden kann.

Dieser Berliner Codex enthält mehrere liturgische Texte, verschiedene Heiligenlegenden, darunter die der Siebenschläfer und auch eine vom hl. Georg (fol. 210^v—237), und dann einen Teil des Liber Paradisi. Das Alter dieser Handschrift lässt sich aus verschiedenen

Einträgen bestimmen: fol. 20^v enthält Vorschriften für die Fusswaschung am Gründonnerstag, die verfasst sind von Joseph II. (1665—1713), dem Patriarchen der mit Rom unierten Nestorianer oder Chaldäer zu Amid. — Am Schlusse der Heiligenlegenden (fol. 332^v) heisst es: „Vollendet durch Diakonus Michael, am Freitag den 30. Januar 1730.“

Auf die Vollendung der ganzen Handschrift weist der Eintrag auf fol. 453^v hin: „Vollendet am Mittwoch, den 18. November 1730, geschrieben im Dorfe 'Ain-Tennür bei Amid vor dem Bāb-er-rūm, von dem Diakonus Michael, Sohn des Maṭran Basilios, Sohn des Maḳdiū Garabet (= armenischer Name), wohnhaft zu 'Ain-Tennür.“ — Die Vorlage dieses Diakonus Michael scheint ein syrischer Text zu sein, wenn man nicht etwa annimmt, dass der Schreiber, der Syrisch vielleicht als seine Muttersprache beherrschte, Eigentümlichkeiten der syrischen Sprache in seine arabische Abschrift einer arabischen Vorlage erst hineinverlegte. — Dieser Text deckt sich so ziemlich mit dem Londoner Text; beide entstammen wohl einer gemeinsamen Vorlage. — —

Item wollen wir mit Gottes Hilfe (+ und gutem Schutze)¹⁾ die Erzählung von den Höhlenleuten schreiben und was ihnen von seiten des ungläubigen Diqjānōs in der Stadt Ephesōs begegnet ist. [+ Ihr Gebet beschütze uns, Amen!]

1. O meine Freunde! [L dafür: Ihr sollt wissen, o Gläubige, dass ..) Als der König Diqjānōs heranrückte und nach der Stadt Ephesōs kam (+ und sie in seine Herrschaft nahm), begann er die Christen, welche sich in Ephesōs und seinem Bereiche befanden, zu versammeln, damit sie den unreinen Götzenbildern opfern sollten. Und er gab Befehl, die den Christen gehörigen Kirchen (+ zu vernichten und) zu zerstören und diese zu töten, wofern sie den Götzen nicht opfern wollten. Als die Christen hierüber Gewissheit erlangt hatten, wurden sie von grosser Furcht ergriffen; und sie verbargen sich auf den Bergen und in den Höhlen. Der König aber liess den Götzen inmitten der Stadt Tempel errichten und ging voran (liess die Leute vorantreten), indem er den Leuten befahl, dieselben anzubeten. Die (+ meisten) Leute gehorchten ihm und befleckten ihren Leib mit dem Blute ihrer unreinen Opfer (+ um anerkannt zu werden²⁾). Und es versammelte sich zu dieser Anbetung (zu diesem Götzendienste) die ganze Bevölkerung der Stadt [+ und ihrer Vororte]. Und der Rauch ihrer Opfer verhüllte die Sonne (das Antlitz

1) Dieser Zusatz scheint wohl auf die „Libellaticii“ hinzuweisen (cfr. Guidi).

2) Die Zusätze oder Varianten in runden Klammern (bis Kap. 4 inkl.) entstammen dem Londoner Text (ed. Guidi). Die Zusätze in eckiger Klammer fehlen im Londoner Text.

der Sonne) selbst; und die Stadt war mit Gestank erfüllt vom Geruche ihrer Opfer.

2. Sie beteten die Götzen an Stelle Gottes ihres Herrn an. Wer Christ war und seiner Religion treu blieb, fürchtete sich sehr [+ als sie all diesen Unglauben gegen Gott sahen]. Als der dritte Tag kam, befahl der (+ gottlose) König, wer von den Christen in der Stadt wäre, vorzuführen; und seine Diener begannen nun in die Höhlen wie in die Häuser einzudringen und sie hervorzuholen für den König. Wer nun zu schwachmütig war, um die Strafen auf sich zu nehmen, verleugnete Christus und betete die Götzen an.

3. Wer dagegen der Strafe [+ geduldig] entgensah (ertrug) und seiner Religion treu blieb, erlitt Strafe und Tod (wurde gekreuzigt (?) und getötet); und sein Leib wurde vor die Stadt hinausgeworfen. Und das Blut der Gläubigen floss auf den Plätzen. Ferner befahl er (der verurteilte König), die Leiber der Getöteten auf der Höhe der Mauer anzubringen; und die Vögel des Himmels verzehrten die Leiber der Heiligen. Die Christen aber befiel grosse Traurigkeit. Und die Mauern der Stadt brachen zusammen (waren daran zusammenzubrechen) unter der Last der Leiber der Heiligen. Und die Hunde sättigten [eigentlich: wurden ferne gehalten von . . .] sich an den Leibern der Heiligen. Die Gläubigen erhoben ihre Hände (zum Himmel) zu Christus dem Herrn [+ und beteten], dass er sie von dem Ungläubigen erlöse. Und zu jener Zeit sagten sich der Vater vom Sohne und der Bruder vom Bruder los.

Es waren nun sieben Jünglinge in jener Stadt (beherzte junge Leute); und diese sieben waren stark im Glauben und in der Liebe Christi (des Herrn; + sie standen im Dienste des Königs); und sie kannten die Strafe sehr wohl (sie waren bereit, die Strafe zu erleiden). Sie gehörten zu den Söhnen der Magnaten der Stadt. Und infolge des grossen Elendes, worin sich die Leute täglich befanden, gaben sie sich so sehr dem Weinen und (+ beständig) der Traurigkeit hin, dass ihr Fleisch abmagerte (+ und ihre Farbe sich veränderte). Und sie brachten Tag und Nacht im Gebete zu Gott zu, er möge sie (die Welt) aus der Hand des Ungläubigen (+ Königs) erretten.

4. Und als der König befohlen hatte, dass die Leute kämen, um den Götzenbildern zu opfern, hielten sich jene sieben (+ Jünglinge) von ihnen ferne. Da traten einige (einer) vom Gefolge zum König und sagten zu ihm: „Hier (jene) sind Leute, die sich von der Anbetung deiner (der) Götzenbilder ferne halten; dieselben sind im Geheimen Christen, und diese Dinge tun sie unter deiner Herrschaft.“ Da sprach der König: „Wer sind jene, von denen ihr redet?“ Sie sagten: „Die sieben Jünglinge, welche in deinen Diensten stehen.“ [+ Da nun]

wurde der König sehr zornig über sie und befahl dieselben zu holen. Und als sie sich eingefunden hatten, traten sie zu ihm hinein, indem ihren Augen Tränen entströmten, und mit gesenktem Haupte; [+ das Gesicht] hatten sie mit Staub entstellt (wörtlich: im Staube — auf der Erde — gewälzt [+ vor Gott, dass er ihnen helfe]). Da sprach der König Diqjānōs zu ihnen: „Was habt ihr, dass ihr die Götzenbilder nicht angebetet und denselben nicht geopfert habt, nachdem bereits alle Leute gekommen sind und sich vor denselben niedergeworfen haben? Gehet nun auch ihr hin und opfert ihnen!“ Da antwortete Jamlichā, welcher der Jüngste unter ihnen war, und sprach zu ihm: „Wir haben einen Gott, der Himmel und Erde erschaffen hat (L dafür: von dem Himmel und Erde erfüllt sind), und ihn beten wir an und werfen uns vor ihm nieder und opfern ihm; was aber deine Götzen angeht, so wollen wir die Reinheit unserer Körper nicht mit ihrem Schmutz verderben¹⁾.“

5. Als er nun diese Rede von ihnen vernommen hatte, befahl er ihre Namen aus seinen Hoflisten [seinem Diwan]²⁾ zu streichen. Dann sagte er zu ihnen: „Ihr seid bisher gehorsam gewesen und nun [seid ihr] ungläubig gegen die Götter; so will ich euch nun einige Tage Frist gewähren und milde gegen euch sein und nicht schnell mit euch verfahren, damit ihr zurückkehrt und euch bessert und euch vor der Strafe bewahrt.“

6. Und noch zur selben Stunde gingen die Heiligen von dem Unreinen weg. Sie liessen nicht ab, sich nachts [zum Gebete] zu erheben und den Tag über zu fasten und Gott reinen Herzens zu dienen. Dann nahmen sie eines Tages Silbergeld und Goldstücke [Drachmen und Denare] aus dem Besitze ihrer Eltern zu sich und verteilten es unter die Armen. Hierauf sagten sie zu einander: „Wohlan, lasst uns auf einige Tage fortgehen in die grosse Höhle auf dem Berge Naḥlō und dort den Herrn unsern Gott anbeten, bis der König [uns] vermisst! Und wenn der König uns suchen und nach uns Umschau halten lässt, so kommen wir und vollenden unser Zeugnis für unsern Herrn Jesus Christus und nehmen unsere Kronen in Empfang, welche uns von Gott hinterlegt sind zugleich mit [allen] jenen, die an ihn glauben!“ Und damit war ihr Entschluss gefasst. Sie nahmen Geld zum Unterhalte mit und zogen hinauf zu der nahe bei der Stadt gelegenen Höhle. Dort verharrten sie betend und Gott dienend Nacht und Tag. Jamlichā als der Jüngste bediente sie. Wenn er vom Berge in die Stadt ging, um das Notwendige zu kaufen, legte er seine Kleider ab und kleidete sich in Lumpen, damit er nicht erkannt würde, und nahm Geld mit,

1) So weit der von Guidi veröffentlichte Teil des Londoner Codex.

2) Von jetzt ab sind die Zusätze in Klammern nur Erklärungen oder sinn-gemässe Ergänzungen.

um es unter die Armen zu verteilen und Brot zu kaufen und nach dem Könige zu fragen, ob er sie suche, und um dann zu seinen Gefährten zurückzukehren. So [in dieser Lage] verbrachten sie einige Tage, während der verfluchte König eben einen Kriegszug unternommen hatte [?].

7. Als er nun von seinem Zuge zurückgekommen und in die Stadt eingezogen war, rief er seine Gefolgsleute und befahl, dass sie die sieben Jünglinge vor ihn brächten. Und Jamlichā befand sich eben in der Stadt. Als er nun die Nachricht vernahm, kaufte er Brot und ging eilends davon zu seinen Gefährten, um sie zu benachrichtigen, dass der König nach ihnen frage. Als er zu ihnen gelangte, berichtete er ihnen, was vorgefallen war. Die Lebensmittel, die er gekauft hatte, waren sehr knapp. Sie legten dieselben vor sich hin und assen davon, indes sie von Furcht ergriffen waren und die Tränen ihnen herabrannten. Als es gegen Sonnenuntergang geworden war, sassen sie beratend bei einander. Hierauf wurden sie schläfrig und schliefen ein, während ihre Herzen von Traurigkeit erfüllt waren.

8. Da liess Gott der Mächtige und Barmherzige nach seinem Wunsch und Willen sie eines sanften Todes sterben, um [später] ihr Leben zu zeigen. Und sie schliefen zusammen auf dem Boden ein und übergaben ihre Seelen Gott. Und jenes Geld, das sie bei sich hatten, befand sich im Beutel vor ihnen. — Und als es Morgen wurde, suchte sie der König in der Stadt und fand sie nicht. Da sagte er zu den Leuten seines Reiches [seinen Hofleuten]: „Ich bin wirklich betrübt wegen jener Jünglinge und ihrer Jugend. Sie sind vor mir geflohen, weil sie glaubten, dass ich ihnen wegen ihres Unglaubens gegen meine Götter zürne; sie wissen nicht, dass mir Erbarmen naheliegt und dass ich sie nicht bestrafen will wegen dessen, was sie getan haben.“ Nun berichteten seine Diener und sagten: „Betrübe dich nicht, o König, wegen dieser Ungläubigen! Wir haben in Erfahrung gebracht, dass sie auf dem Berge Nahlō in einer Höhle weilen. Wenn du willst, dass sie zu dir kommen, so ergreife und bestrafe ihre Eltern, bis sie dir dieselben bringen!“ Und als der unreine [treulose] König dies von ihnen vernahm, befahl er, dass ihre Eltern kämen. Nachdem dieselben erschienen waren, sagte er zu ihnen: „Wo sind eure ungläubigen Söhne, welche mein Gebot verachtet und die Anbetung meiner Götter vernachlässigt haben? Bringt mir dieselben her!“

9. Sie sagten darauf zu ihm: „O König, was uns betrifft, so haben wir deine Religion nicht verlassen und wir sind nicht ungläubig geworden gegen deine Götter; zürne uns also nicht ihretwegen! Denn sie haben unsere Habe entwendet und dieselbe unter die Armen verteilt. Jetzt sind sie in der Höhle auf dem Berge Nahlō; diese Höhle ist nicht weit

[von hier]. Ob sie aber am Leben sind oder tot, wissen wir nicht.“ Als der König dies von ihnen vernommen hatte, liess er sie ihres Weges ziehen und begann nachzudenken wegen ihrer Söhne, und was er betreffs ihrer tun sollte.

Und Gott der Erbarmer gab dem Herzen des Königs ein, dass er den Eingang der Höhle hinter ihnen verschliessen sollte. Dieser Gedanke kam nicht aus dem Herzen des Königs, sondern Gott der Mächtige und Herrliche gab dies in sein Herz, dass er sie einschliessen sollte, damit ihre Leiber vor Löwen und vor allem geschützt wären und auf dass Gott der Gepriesene und Erhabene ihre Auferstehung schauen lasse.

10. Der König befahl also den Eingang der Höhle hinter ihnen zu verrammeln, indem er meinte, sie schliefen und seien am Leben. — Es fanden sich nun aus den Männern der Stadt unter den Dienern des Königs zwei gläubige Männer, die Christen waren und im Geheimen Gott dienten. Da sprach der eine zu seinem Genossen: „Wohlan, mein Bruder, wir wollen auf eine Bleitafel den Vorfall mit diesen Jünglingen aufzeichnen und dieselbe am Eingange der Höhle anbringen, und wie es mit ihrer Geschichte war vom Anfange bis zum Ende.“ Und sie schrieben dieselbe auf und hinterlegten sie an der Seite des Einganges zur Höhle.

11. Später starb der König Diqjānōs; und nach ihm herrschten viele Könige, bis der heilige König Theodosios auf den Thron kam. Als unter seiner Herrschaft 38 Jahre verflossen waren, traten Leute auf, die da sagten: „Es gibt keine Auferstehung der Toten.“ Was nun den heiligen König Theodosios betrifft, so hatte ihm Gott den Glauben an die Auferstehung ins Herz gegeben. Jene, welche nicht an die Auferstehung glaubten, trachteten die Menschen zu ihrer Meinung zu verführen. — Es war nun in jener Stadt ein Bischof, Namens Auchīōn, welcher ebenfalls sagte, dass es keine Auferstehung gebe. Er zog viele Menschen mit sich; und diese wollten jene, welche an die Auferstehung glaubten, verführen. — Was aber den heiligen König Theodosios angeht, so betete er täglich und weinte, weil die Menschen nicht an die Auferstehung glaubten und sagen wollten: „Der Leib stirbt und verwest und steht nicht wieder auf,“ und weil sie nicht wissen, dass in der Schrift gesagt wird: „Es werden alle Toten das Wort [den Hauch] Gottes vernehmen und kommen.“ Und eine andere Schrift sagt: „Ich werde die Gräber öffnen und die Toten erwecken.“ —

Gott, der Erbarmungsreiche, der nicht will, dass eines von seinen Geschöpfen verloren gehe, wollte in jener Zeit die Auferstehung deutlich dartun.

12. Da gab Gott dem Besitzer jenes Berges, in welchem die Heiligen ruhten, den Gedanken ins Herz, auf ihm eine Hürde für die Schafe zu

bauen, die ihm gehörten. Er befahl seinen Dienern mit dem Fundamente zu beginnen. — Diese Begebenheit spielte sich ab nach 372 Jahren. — Als sie nun den dritten Tag an der Hürde bauten und [hierzu] Steine [aus der Höhle] ausbrachen, wurde der Eingang der Höhle offen. Und Gott liess die Lebensgeister der Heiligen in ihre Leiber zurückkehren. Er ist es [ja], der die Leiber aus dem Grabe ruft und sie von den Toten auferstehen lässt. So erweckte er [auch] jene durch seine Kraft und Macht. Hierauf

sassen sie plaudernd¹⁾ mit einander und sprachen zu Jamlīchā:

„Erzähle uns, was du gehört hast in unserem Betreff in der Stadt!“ Da sagte er zu seinen Genossen:

„Ich habe euch [schon] benachrichtigt und benachrichtige euch nochmals, dass

der König Diqjānōs, der Ungläubige, befohlen hat, dass wir den Götzenbildern opfern mit den übrigen, die geopfert haben.“

13. Sodann sagte er zu ihnen noch: „Wollen wir uns erheben, o Brüder, um zu beten vor unserm Herrn [und Gott], dass er uns befreie aus der Hand des ungläubigen Königs!“ Nachher sprachen sie zu ihm: „Stehe auf und gehe hinab in die Stadt und bringe uns Speise, dass wir essen, und bringe etwas mehr mit; denn gestern sind wir nicht satt geworden und sind bereits hungrig aufgewacht.“

14. Da erhob sich Jamlīchā und ging in die Stadt hinunter. Er nahm 72 Drachmen mit. Noch einen andern Beutel hatte er, worin 44 Drachmen sich befanden. Die Drachmen trugen die Prägung des ungläubigen Diqjānōs aus jener Zeit.

Es waren aber seit jener Zeit verflossen dreihundertzweiundsiebzig Jahre. So lange waren die Heiligen verblieben in der Höhle.

Dann kam Jamlīchā vor das Tor der Höhle.

Als er die Steine sah, wunderte er sich darüber. Dann verliess er die Strasse und nahm einen andern Weg, bis er kam in die Nähe der Stadt. Und er fürchtete sich und ängstigte sich, als er sah einen von den Leuten und meinte, es sei einer von den Leuten des Diqjānōs, indem er nicht wusste, dass die Gebeine des Diqjānōs verfault und zu Staub geworden waren.

Als er nun zum Eingang der Stadt kam, schaute er und sah an der Vorderseite ein Kreuz angebracht. Die Verhältnisse der Stadt erregten seine Verwunderung; und er begann dieses und jenes anzusehen.

1) Hier ist die Ecke des Blattes abgerissen. Es wurde nach dem Sinne ergänzt.

Hierauf begab er sich zu einem andern Tore und erblickte auf demselben ein zweites Kreuz. Das Aussehen der Stadt kam ihm verändert vor und ihre Verhältnisse waren in seinen Augen andere geworden. Da sagte er bei sich selbst: „Gestern durfte niemand den Namen Gottes nennen, jetzt dagegen ist das Kreuz über den Häuptern der Leute aufgepflanzt.“ Und er begann zu sich zu sagen: „Vielleicht schlafe ich oder sehe dieses im Schlafe [Traume]!“ Hierauf verhüllte er seinen Kopf mit seinem Kopfbund, damit ihn niemand erkenne; und so betrat er die Stadt. Er begann seine Wanderung und hörte dabei, wie die Leute beim Namen Jesu Christi schwuren. Und sein Erstaunen wuchs, und er sagte zu sich: „Ich weiss nicht, was das ist! Gestern wurde jeder, der den Namen Christi nannte, getötet, und heute schwören alle Leute bei seinem Namen.“ Dann dachte er wiederum nach und sagte: „Vielleicht ist das nicht Ephesös.“ Hierauf sprach er bei sich: „Ich will mich aufmachen und Brot kaufen und schleunig fliehen, damit mich niemand erkennt.“

15. Während er so auf sein Weggehen bedacht war, kam er zu einem Bäckersmann, um Brot bei ihm zu kaufen. Er legte ihm eine von den Drachmen hin, die er bei sich trug. Als der Mann die grosse alte Drachme sah, wunderte er sich darüber. Und er und sein Genosse begannen sich zu beraten und ihn anzusehen. Sie sagten: „Höre, Mann, du hast einen Schatz gefunden.“ Als sie solche Rede an ihn richteten, begann er sie zu betrachten, während sie eben berieten, wie sie ihn festhalten könnten. Da ergriff ihn grosse Furcht und er meinte, sie hätten ihn bereits erkannt und würden beabsichtigen, ihn kurzerhand zum König Diqjānös zu bringen. Und er begann sie nun bei Gott zu beschwören, dass sie jenes Geld annehmen und ihn seines Weges ziehen lassen sollten. Jetzt standen sie auf, fuhren ihm mit ihren Händen in die Haare und begannen ihn zu bearbeiten [schlagen] und zu sagen: „Gib uns Auskunft, wer du bist und wo der Schatz ist, den du gefunden hast! Gib uns unseren Anteil daran, dann werden wir deine Sache nicht ans Licht bringen und dich deines Weges ziehen lassen; wo nicht, so gehen wir mit dir zum König.“ Als er diese Rede von ihnen hörte, ward er verlegen und sprach bei sich selbst: „Ich hatte nicht gewusst, dass ich in so etwas wie dieses Unglück geraten würde.“ Hierauf sagten die Leute zu ihm: „Du meinst, o Jüngling, dass deine Sache verborgen bleibt.“ Als er das hörte, schwieg er und erwiderte kein Wort. Sie sahen ihn an, während er so schwieg, wanden ihm seinen Kopfbund um den Hals und begannen ihn mitten in der Stadt herumzuzerren. Und es sammelten sich die Leute um ihn herum an. Er blickte umher, ob er vielleicht einen seiner Verwandten sähe oder ob ihn jemand von der Bevölkerung der Stadt erkennen würde. Aber er sah niemanden. Da begann er zu beteuern, dass er

keinen Schatz gefunden habe und dass er eine bekannte Persönlichkeit in der Stadt Ephesōs sei. Und er sprach bei sich: „Gestern kannte ich alle Leute der Stadt, heute dagegen kenne ich auch nicht einen von ihnen. Das ist eine sonderbare Sache.“

16. Man brachte seine Angelegenheit vor den König. Der König hiess Estāsīōs, und er war so, wie Christus unser Herr es wünscht. Er befand sich eben bei dem heiligen Bischof. Der König und der Bischof sandten also zu ihnen, man solle ihn bringen und das Geld mit ihm. Als sie nun mit ihm zum König gingen, glaubte er, dieser wäre Diqjānōs; und er begann sich nach rechts und nach links zu wenden, ob er vielleicht jemand aus der Bevölkerung seiner Stadt sehen würde; aber er sah keinen einzigen. Als sie nun sahen, wie er sich hin und her wandte, sagten sie, er sei verrückt. Und als er zur Kirche kam, wo der Bischof und der König sich eben befanden, wuchs sein Erstaunen, und er ward verwirrt. Als ihnen dann das Geld übergeben wurde, waren sie überaus verwundert und sagten zu ihm: „Jüngling, wo ist der Schatz, den du jetzt gefunden hast, und aus dem dieses Geld stammt?“ Jamlichā erwiderte ihnen: „Bei Gott, ich habe keinen Schatz gefunden, wie ihr sagt; und dieses Geld hier ist Geld von meinem Vater.“ Hierauf sagte der König Estāsīōs zu ihm: „Gib uns Auskunft, woher du bist?“ Er entgegnete darauf: „Ich bin, wie ich glaube, aus Ephesōs, und ich habe bereits sehnlichst gewünscht, jemand von meiner Familie zu erspähen, aber ich habe keinen gesehen.“ Da sagte der König zu ihm: „Gib uns Auskunft, wer dein Vater ist, und wir wollen dich ziehen lassen.“ Er aber schwieg auf das hin und senkte den Kopf zur Erde. Da äusserte einer der Anwesenden zu einem andern: „Dieser stellt sich verrückt, damit der König ihn freilässt.“ Hierauf sprach der König Estāsīōs zu ihm: „Jüngling, berichte uns über die Herkunft dieses Geldes; denn der Münzstempel und die Prägung zeigen uns, dass es aus der Zeit vor 372 Jahren stammt und dass es von den Münzen eines Königs ist, der in dieser Stadt war. Zur Zeit gibt es auf der Welt keine Drachme mit dieser Prägung. Sollten vielleicht dein Vater und deine Familie seit dieser Zeit noch am Leben sein? Oder willst du die Ältesten [Greise] und Gebieter von Ephesōs betrügen? Jetzt gib mir vollständige Auskunft über dich, sonst werde ich dich strenge bestrafen, bis du mir kund tust, wo der Schatz sich befindet, den du aufgedeckt hast.“

17. Als er diese Rede hörte, kam gewaltige Furcht über ihn, und er fürchtete für sein Leben. Nun warf er sich bittend auf sein Angesicht nieder und sprach zu ihnen: „Ich bitte euch bei Gott, ihr Herren, gebt mir Nachricht über den König Diqjānōs, der gestern hier war, ist er am Leben oder ist er tot?“ Als aber der Bischof diese Worte hörte, sprach er zu ihm: „Mein Sohn, niemand ist jetzt auf der

Welt, der Diqjānōs hiesse; wohl aber war vor langer Zeit ein König in dieser Stadt, der Diqjānōs hiess.“ Jamlichā senkte das Haupt und weinte. Dann erhob er es wieder nach einer Weile und sprach zu ihnen: „In dieser Sache bin ich ganz verwirrt, meine Herren; aber ihr sollt erfahren, ob das, was ich rede, Lüge ist oder Wahrheit. Jetzt erhebt euch mit mir, damit ich euch meine Gefährten in der Höhle auf dem Berge Nahlō zeige! Denn wir fürchteten uns und haben uns dort verborgen. Gestern betrat ich diese Stadt — wenn es Ephesōs ist — und kaufte für meine Gefährten Brot; und wir assen und schliefen ein; und jetzt — heute — bin ich abermals gekommen, um Brot zu kaufen; und nun weiss ich nicht, was geschehen ist.“ Hierauf sagte der Bischof zum König und zu den Umstehenden: „Wisset, Gott will uns ein herrliches Wunder zeigen an diesem Jüngling! Erhebet euch und gehen wir mit ihm zur Höhle, um zu schauen, was er gesagt hat!“ Da erhoben sich der Jüngling, der Bischof, der König und die Häupter der Stadt mit ihm und gingen zum Berge.

Als sie zum Eingang der Höhle gelangt waren und eintraten, wandte sich der Bischof gegen die Seite der Höhle. Da schimmerte ihm zur Seite der Front ein kleiner Behälter aus Metall entgegen und auf demselben ein silbernes Siegel. Der Bischof nahm ihn, brachte ihn heraus zum Eingang und rief den König und die Häupter der Stadt zu sich heran; und sie erbrachen das Siegel. Und sie fanden darin zwei Bleitafeln: auf ihnen standen die Namen der Sieben, auf dem ersten Schriftstück: „Jamlichā, Deqīnādōs, Argānīōs, Eshāṭīōs, Esfānīōs, Eqrānafōs und Eslīdīōs, Söhne der Häupter der Stadt Ephesōs. Sie gingen in den Tagen des Diqjānōs in diese Höhle; und dieser befahl, dass der Eingang der Höhle hinter ihnen mit grossen Steinen verschlossen würde.“ Als sie die Schrift lasen, wunderten sie sich sehr.

18. Sodann betraten sie die Höhle und fanden die Heiligen, deren Antlitz strahlte wie die Sonne. Als der Bischof sie erblickte, warf er sich voll Ehrfurcht vor ihnen nieder, und ebenso alle, die mit ihm waren. Und sie sassen bei den Heiligen, und [diese] erzählten ihnen die Geschichte vom Anfang bis zum Ende, und was Diqjānōs den Christen angetan hatte und wie sie vor ihm geflohen waren.

Der heilige Bischof aber schrieb an Tajastīs, den heiligen König, indem er in seinem Schreiben sagte, dass er sich aufmachen und das Wunder schauen möge, das Gott während seiner Regierung offenbar werden liess. Und er liess ihn wissen, dass Gott das Leben von Menschen geoffenbart hat, die bereits verwest und zu Staub geworden waren, und dass uns Gott die Auferstehung deutlich vorgeführt hat, an welche nicht alle Menschen hatten glauben wollen, und zwar mittels jener, die seit 372 Jahren tot waren. Nachdem Tajastīs die Botschaft

des Bischofes gelesen hatte, freute er sich überaus und pries Gott dafür. Er erhob seine Hände zum Himmel und sprach: „Preis dir, o Herr der Herren, o König der Himmel und der Erde, du bist es, der sich unser erbarmt und der uns sein Erbarmen gesandt hat, auf dass wir an die Auferstehung glauben, an der viele gezweifelt hatten.“ Hierauf brach der König Tajāstīs zu Pferde auf, und mit ihm ritten die Edlen der Stadt Qoṣṭantiṇiye [Konstantinopel].

Und als der Bischof von der Ankunft des Königs hörte, ritt er und alle Ältesten von Ephesōs ihm entgegen. Sie kehrten dann gemeinsam zur Höhle zurück, in welcher die Heiligen waren. Als aber die Heiligen vernahmen, dass der König sich ihnen bereits näherte, gingen sie ihm entgegen. Während sie sich ihm gegenüber befanden, strahlte ihr Antlitz wie die Sonne. Hierauf gingen sie in die Höhle und mit ihnen der König und der Bischof; und alle Leute warfen sich verehrend vor ihnen nieder. Dann umarmte sie der König und begrüßte sie. Und er empfand grosse Freude an ihnen. Hierauf nahmen die Leute im Innern der Höhle Platz, indem sie die Heiligen betrachteten und Gott priesen. Sodann sprach der König zu ihnen: „Ich preise Gott um dessentwillen, was er mir euretwegen gezeigt hat.“ Jamlichā sagte zu ihm: „Jetzt freue dich, dass Gott deine Regierung vor allem Übel und vor dem Werk des Teufels bewahrt hat. Und wir wissen, dass unser Herr Jesus Christus uns von den Toten auferweckt hat, damit ihr an den jüngsten Tag glaubt, welcher der Tag der Auferstehung ist.“

19. Und nachdem sie diese Worte zu ihm gesprochen und ihre Geschichte ihm erzählt hatten, und wie Diqjānōs mit ihnen verfahren, legten sie sich auf die Erde nieder. Wie Gott es wollte, nahm er ihre Lebensgeister zu sich, gleich einer einzigen Seele. Als dann der König und die mit ihm waren, sahen, dass sie ihre Seelen aufgegeben hatten, brachen sie in ein heftiges Weinen aus. Der König legte seine Kleider ab und breitete dieselben über sie aus und befahl, Schreine aus Gold und Silber für sie anzufertigen. Und er liess die Leiber der Heiligen hineinlegen. Als es aber Mitternacht war, sah der König im Traume, wie sie kamen und zu ihm sprachen: „Aus dem Staube liess uns Gott auferstehen; darum lass uns auf unseren Platz in dieser Höhle zurückkehren, bis der Tag kommt, an dem unser Herr uns erweckt!“ Als der König erwachte, befahl er die Leiber der Heiligen aus den Schreinen von Gold und Silber zu nehmen und sie in die Höhle zurückzubringen, wie [wo?] sie [zuvor] gewesen waren. Und er feierte für sie ein grosses Fest und gab den Armen und Kranken Almosen. Dann begaben sich der König und die mit ihm waren, nach Konstantinopel zurück, Gott lobend und preisend, ihn, dem der Dank gebührt in alle Ewigkeit, Amen! —

Und was ich von euch, meine Brüder, erbitte, ist, dass ihr sprecht:

„Möge Entgelt zuteil werden dem Armen, der dies geschrieben, sowie seinen Eltern. — Vater unser, der du bist etc.; Gegrüsst seist du M[aria]“
in der Liebe Jesu, auf dass jene von den Peinen des Fegefeuers erlöst werden! — —

Nachtrag zu Seite 511, rechte Spalte, Zeile 9 von unten
ies: Afalûn (= Apollo).
